

# Die mesolithische Silexfundstelle Moosbühl bei Moosseedorf (Kt. Bern)

Autor(en): **König, Fr.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **27 (1925)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160477>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die mesolithische Silexfundstelle Moosbühl bei Moosseedorf (Kt. Bern)<sup>1)</sup>.

Von *Fr. König*.

---

Im schweizerischen Flachland ist bis heute, soviel uns bekannt, keine Freilandstation aus dem Mesolithikum nachgewiesen worden, wie wir eine solche am Moosbühl wieder neu aufgefunden haben. Die erste Entdeckung derselben reicht schon ins Jahr 1860 zurück. Der Pfahlbauforscher J. Uhlmann, gewesener Arzt in Münchenbuchsee, hat anlässlich seiner Pfahlbauausgrabungen diese Silexfundstelle und eine zweite oben am kleinen Moosseedorfsee entdeckt und dort auf der Oberfläche, ohne Nachgrabungen, mehr als 1000 Silexartefakte gesammelt. Diese Fundstücke kamen im Jahr 1882 mit dem übrigen reichen Fundmaterial aus den Pfahlbauten an das Historische Museum Bern.

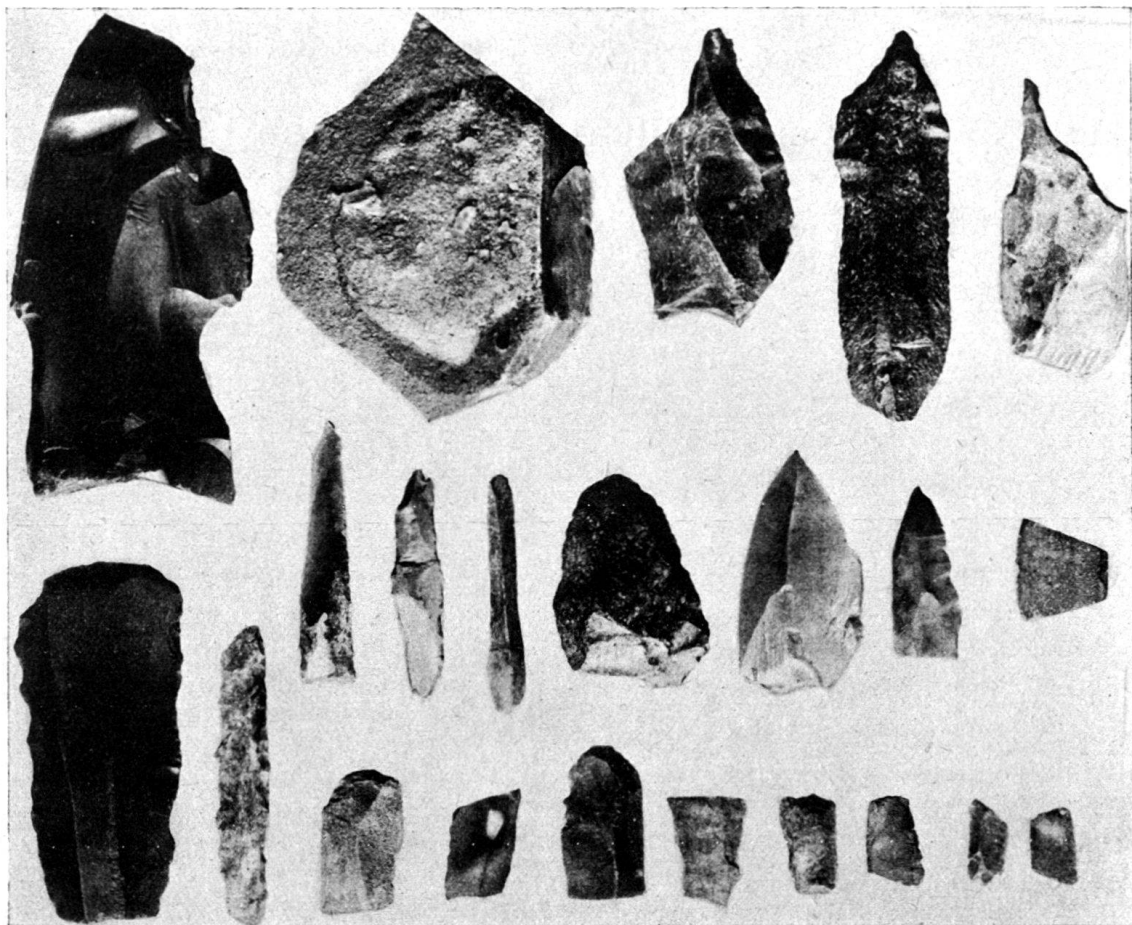
Uhlmann beschreibt diesen Silexfund in einem besondern Artikel im 4. Pfahlbaubericht von Dr. Ferdinand Keller im Jahr 1861, S. 26, unter dem Titel «Bemerkungen über den Pfahlbau von Moosseedorf» genau und ausführlich, offenbar in der Annahme, daß die Moosbühllokalität den Pfahlbauern als Werkstätte und Zurichtungsstelle des Feuersteins gedient habe. Auch seine Mitarbeiter, Albert Jahn und Edmund von Fellenberg, der spätere Direktor der archäologischen Sammlungen, huldigten dieser Auffassung. Eine undatierte Notiz in den «Observations von Uhlmann» (M.H.H. Nr. 261, Stadtbibliothek Bern) belehrt uns, daß der Autor nach dem Studium von G. de Mortillets «Matériaux» S. 108, später zur Ansicht kam, daß «die Fundstelle von Silex im Moor von Moosseedorf die älteste Anwesenheit des Menschen zu beurkunden scheine». Trotzdem blieb sie weiterhin unbeachtet, wurde nicht ausgebeutet und fiel der Vergessenheit anheim. Als Gummel seine Dissertation<sup>2)</sup> über den Pfahlbau Moosseedorf unter Prof. Tschumi ausarbeitete, erkannten die beiden Herren, daß unter den Silexartefakten die rein neolithischen Formen fehlten und daher die verschiedenen Typen dem spätern Magdalenien oder folgenden Azilien angehören mußten. Herr Gummel bemerkt dabei, daß es ihm leider nicht gelungen sei, die Örtlichkeit im Gelände festzustellen. Als im November 1923 der Verfasser des vorliegenden Artikels davon Kenntnis erhielt, war es sein ernstliches

---

<sup>1)</sup> La rédaction de l'Anzeiger publie volontiers cette notice sur la station de Moosbühl, d'accord avec le Musée de Berne qui a pris en mains les recherches, et bien que les fouilles ne soient pas encore achevées. La situation chronologique du Moosbühl n'est pas encore absolument sûre.

La rédaction.

<sup>2)</sup> Dr. H. Gummel, Der Pfahlbau Moosseedorf. Dissertation Hannover 1923. Verlag Theod. Schulzes Buchhandlung.



Bestreben, die Silexschlagstätte wieder aufzufinden. Da er gerade damals mit den Studien von Uhlmanns literarischem Nachlaß für eine Biographie dieses verdienten Naturforschers <sup>1)</sup> beschäftigt war, war sein Suchen erfolgreich. Die beiden obgenannten «Fundstätten von Steinaltertümern» waren auf einem Kärtchen eingezeichnet, das Uhlmann seiner Arbeit «Die geologisch archäologischen Verhältnisse am Moosseedorfsee» <sup>2)</sup> beigelegt hatte. Erst nach Ablauf des schneereichen Winters 1923/1924 war es dem Verfasser möglich, auf dem Moosbühlacker am 28. März 1924 die ersten Silexartefakte aufzufinden. Der Verfasser machte dem Historischen Museum von Bern Mitteilung von seiner wichtigen Neuentdeckung, das vom 18. bis 25. August eine Probegrabung vornahm. Dabei beobachtete der Verfasser Tag für Tag die Ausgrabungsergebnisse und die Bergung der Fundstücke für das Historische Museum genau und konnte seither eine große Anzahl von Feuersteinen aller Art, von zerschlagenen und vermutlich zum Gebrauch verwendeten Felsgesteinen (Quarziten etc.) und von Knochen sammeln.

<sup>1)</sup> Fr. König, Joh. Uhlmann, gewesener Arzt in Münchenbuchsee 1820—1882. Mitteilg. d. Naturf. Ges. in Bern 1924.

<sup>2)</sup> J. Uhlmann, Geolog. archäologische Verhältnisse am Moosseedorfsee in den Mitteilungen der Naturforsch. Ges. Bern 1860, S. 50—65.

Der Moosbühl selbst bildet in 530 m ü. M. einen hügeligen Vorsprung von 70 m Durchmesser an der die beiden Moränenseen umziehenden Terrasse <sup>1)</sup>. Der trockene Sandhügel, zur Hälfte mit einer 30 cm dicken Kiesschicht bedeckt, war leicht zugänglich. Er lehnte sich im Süden, nur durch einen schmalen Quellgraben getrennt, an den Randmoränenwall aus der Würmeiszeit an, der vom Zollikoferwald über Tannackern nach dem Sand am Grauholzberg hinüberzieht. Auf der Nordseite stieß er direkt an das Sumpfried, über das er sich 2 m hoch erhob. Eine an der Randmoräne entspringende Quelle lieferte den Ansiedlern gutes, ständiges Trinkwasser.

Die Ausgrabung wurde mehr zum Zweck der vorläufigen Orientierung vorgenommen. Es wurde vorerst die Art und Beschaffenheit der Fundschicht bestimmt. Sie bestand aus brauner, sandig-lehmiger Ackererde von zirka 25 cm Dicke, die rings an der Peripherie des Hügels torfartig beschaffen war und dort tiefer reichte. Unter der Ackererde fanden wir durch Bohrlöcher auf der südlichen Hälfte eine zirka 30 cm dicke Kiesschicht mit zerschlagenen, kantigen Quarzgesteinen und Lehmknauern von unregelmäßiger Gestalt, in der ganz oberflächlich noch einige Silexe lagen. Darunter befand sich, wie auf dem ganzen übrigen Hügel, trockener, grauer Quarzsand mit mehrheitlich horizontal verlaufenden, gelblichen, streifenförmigen Bändern; der Sand wurde bis in eine Tiefe von 1 m 80 aufgedeckt, wo Grundwasser zum Vorschein kam <sup>2)</sup>. Nachdem durch mehrere Bohrlöcher um und auf dem Hügel diese Lagerung festgestellt war, wurde quer über die Kuppe von West nach Ost die Ackererde bis auf den scharf sich scheidenden Sand drei Meter breit abgestochen und Schaufelhub für -Hub genau untersucht. Dabei traten zirka 3000 Feuersteinwerkzeuge und Splitter sowie einzelne Knochen und eingestreute Kohlen zutage. Unter den Knochenfunden des Moosbühls zeigte sich bis jetzt der Edelhirsch, der Urstier, das Wildschwein, das Reh und der Hase <sup>3)</sup>. Bedeutungsvoll ist das Fehlen von Haustierknochen. Die der Magdalenienstufe eigentümlichen Artefakte sind in einer gewissen Vollkommenheit vorhanden, so daß wir in Verlegenheit kommen, sie einer jüngern Stufe zuzuteilen, und doch sprechen die Kleinheit und Zierlichkeit vieler Werkzeuge, sowie geometrische Formen für die Zugehörigkeit zum Mesolithikum (s. Abbildung). Die genauere Beschreibung wie die chronologische Beurteilung der Funde überlassen wir einer spätern, erschöpfenden Arbeit. Vorläufig hat Dr. H. Reinerth, am Institut für Urgeschichte in Tübingen, dem der Verfasser die Photographien mit einem generellen Ausgrabungsbericht zur Beurteilung eingeschickt, sich dahin ausgesprochen, daß die Arte-

<sup>1)</sup> Fr. Nußbaum, Bern Hofwil, Über die Beschaffenheit der Silexfundstelle Moosbühl bei Moosseedorf. Verhandlungen der Schweiz. Naturforsch. Ges., Sektion für Anthropologie, vom 2. u. 3. Okt. 1924, S. 230.

<sup>2)</sup> Fr. Nußbaum, Die geologische Beschaffenheit der Silexschlagstelle Moosbühl. Vortrag vom 29. Nov. 1924. Mitteilg. der Naturforsch. Gesellschaft Bern 1924. An der Diskussion beteiligten sich: Prof. Tschumi, Dr. Ischer, Prof. Arbenz, Dr. Gerber und der Verfasser.

<sup>3)</sup> Die 30 gesammelten Knochenfragmente wurden von Prof. Dr. Dürst, Tierarzneischule Bern, bestimmt, wofür ihm der Verfasser zu großem Dank verpflichtet ist.

fakte vom Moosbühl, typologisch gesprochen, *kulturell* dem *Azilien* zugehören. *Zeitlich* entsprächen sie dem mitteleuropäischen *Hoch-Tardenoisien*. Auch Prof. Dr. Kozlowsky aus Lemberg, ein guter Kenner des Mesolithikums, und der bekannte Forscher R. R. Schmidt haben sich nach Einsicht der Photographien seiner Beurteilung angeschlossen <sup>1)</sup>.

Eine große Überraschung bereitete uns schon in den ersten Tagen der Ausgrabung das Auffinden von zirka 50 Topfscherben. Es handelte sich fast ausnahmslos um sehr rohe, von Hand geformte Keramik mit Einschlüssen von Quarz und Feldspatkörnern. Sie zeigt vereinzelt auch Buckel und Leisten.

Die bisher ausgebeuteten Fundstätten aus dem Mesolithikum haben außer in den Küstengegenden von Dänemark, Rußland und Finnland keine Keramikfunde aufgewiesen. Da sich aber schon auf der untersten Stufe des Neolithikums eine wohl entwickelte Keramik findet, so müssen nach Dr. Ischers Ansicht die Anfänge der Keramik schon tief im Mesolithikum, wenn nicht gar am Ende des Paläolithikums liegen <sup>2)</sup>. Die Azilienstationen, die Fr. Sarasin <sup>3)</sup> im Birstal ausgegraben hat, zeigen, besonders diejenige von Birsegg, Artefakte von ganz ähnlicher Form wie diejenigen des Moosbühls. Sie lagen dort über einer Magdalenenschicht und waren überdeckt von einer neolithischen Schicht mit Grabanlage. Diese letztere Schicht enthielt Töpferware von ähnlicher roher Beschaffenheit wie die unsrige, welche doch vielleicht bei den Ausgrabungen, wie Fr. Sarasin zugibt, aus der Azilienschicht in die obere, neolithische Schicht geraten sind, da die wenigen Silexartefakte, welche diese Scherben begleiteten, auch in den unterliegenden paläolithischen Schichten vorkamen.

Am Moosbühl wurden die Topfscherben mit den Silexen unzweifelhaft in der gleichen Kulturschicht gefunden. Insofern nun die Silexartefakte des Moosbühls dem Mesolithikum zugehören, wofür bis heute die Gesamtheit der Funde spricht, so müssen auch die dickwandigen Topfscherben gleichaltrig sein. Damit wären die ältesten Keramikfunde für Innereuropa und die Schweiz nachgewiesen und die Bedeutung des Moosbühls würde nicht nur die schweizerische, sondern auch die mitteleuropäische Vorgeschichte berühren.

<sup>1)</sup> Schriftliche Mitteilungen vom 11. November 1924 an den Verfasser.

<sup>2)</sup> Dr. Th. Ischer, Chronologie des Neolithikums der schweiz. Pfahlbauten. Anzeiger f. schw. Alt.-kde., XXI. Bd., 3. Heft, 1919, S. 131.

<sup>3)</sup> Fr. Sarasin, Die steinzeitlichen Stationen des Birstals. Neue Denkschrift d. Schw. Naturforsch. Gesellschaft, Bd. LIX, Abh. 2, 1918.